



MEGA CHINA SHOP

MEGA CHINA S

MEGA CHINA SHOP



# Ambivalente Partnerschaft

## Programm AFRASO beleuchtet die komplexen Beziehungen zwischen Afrika und Asien – insbesondere China

von Uta Ruppert und Stefan Schmid

**China als neue Kolonialmacht, die Afrika ausbeutet, den eigenen Machtbereich ausweitet – dieses Klischee westlicher Wahrnehmung verfehlt die Wirklichkeit. Das Programm AFRASO an der Goethe-Universität ist der tatsächlichen Rolle Asiens in Afrika auf den Grund gegangen.**

China in Africa«: Kaum ein Thema erhitze die Gemüter in den zurückliegenden Jahren stärker in der Afrikaforschung. Der Mainstream der westlichen Medien zeichnet folgendes Bild von China in Afrika: Die Bemühungen Chinas auf dem Kontinent sind nur geschickt verpackte Strategien, um sich die immensen natürlichen Reichtümer des Kontinents zu sichern und den Machtbereich Pekings auszudehnen. Die Rhetorik Chinas wiederum behauptet in scharfem Kontrast dazu eine »natürliche Allianz vormals durch den Westen unterdrückter Länder und Nationen«. Afrikanische Stimmen wiederum kritisieren in diesem Zusammenhang vor allem die Unaufrichtigkeit des Westens, der zweifellos selbst Interessen in Afrika verfolge. Dagegen halte sich China immerhin aus den inneren Angelegenheiten der afrikanischen Staaten heraus und betrachte die afrikanischen Länder nicht als Problemfälle, sondern als gleichberechtigte Wirtschaftspartner.

### Ein neuer Forschungsschwerpunkt bildet sich

Entgegen solchermaßen vereinfachenden Sichtweisen war es das Ziel eines Forschungsprogramms an der Goethe-Universität, die Komplexität afrikanisch-asiatischer Wirklichkeiten zu verstehen, widersprüchliche Entwicklungen zu erklären und deren Potenziale und Herausforderungen in die großen Linien der Weltpolitik und die globalen Kulturentwicklungen des 21. Jahrhunderts einzuordnen. »Afrikas Asiatische Optionen (AFRASO)« (2013–2019) war als Inter-Zentren-Programm der beiden interdisziplinären Zentren für Ostasienstudien (IZO)

und für Afrikaforschung (ZIAF) konzipiert und wurde durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert. Die übergeordneten Leitfragen von AFRASO waren: Welche neuen Chancen und Optionen entstehen für Afrika in den Kooperationen mit asiatischen Ländern? Welchen Charakter haben die verschiedenen Facetten dieser Süd-Süd-Kooperation? Welche neuen Formen und welche Vorstellungen und Ideen des »Transregionalen« – also der Kontinente übergreifenden Wirklichkeiten – entstehen hier, und wie beeinflussen sie die multipolare Weltordnung?

Vor dem Start von AFRASO waren derlei Fragen in der deutschsprachigen Afrikaforschung kaum gestellt – und schon gar nicht in interdisziplinärer Perspektive von den Wirtschaftswissenschaften über die Politikwissenschaft und die Ethnologie bis hin zu den Kultur-, Literatur- und Sprachwissenschaften beantwortet worden. Aber auch im internationalen Rahmen stellte AFRASO ein Novum dar, indem es den Blick über China hinaus auch auf bisher wenig beachtete asiatische Akteure wie Malaysia, Korea, Japan und Indien richtete. Mit Malaysia befasste sich AFRASO vor allem aufgrund seiner hohen Bedeutung in der Ausbildung afrikanischer Studierender, mit Korea aufgrund seiner Rolle als entwicklungspolitisches Vorbild: Dem »Tigerstaat« war selbst seit den 1980er Jahren eine breite, exportorientierte Industrialisierung gelungen. An japanisch-afrikanischen Kooperationen interessierten AFRASO vor allem die Ansätze und Erfolge von sogenannten Kaizen-Instituten bei der Ausbildung von afrikanischen

**1 Chinesischer Shop in der Gegend von Kapstadt/Südafrika.**

Kleinunternehmerinnen und -unternehmern nach japanischen Arbeitsorganisations- und Personalführungsleitlinien. Indien war in seiner Führungsrolle in der Blockfreienbewegung und als Ideengeber für gesellschaftliche Entwicklungen von hoher Bedeutung. Der »Indian Ocean« war als einer der ältesten Räume des Warenhandels zwischen Asien und Afrika, aber ebenso des transnationalen Denkens und Erinnerns, von zentralem Interesse. Indonesien, Thailand, die Philippinen und Vietnam wurden als Länder vielfältigster interpersoneller Beziehungen in den Blick genommen, zum Beispiel in Bezug auf Handelsreisen oder Arbeitsmigration. So untersuchte AFRASO zum Beispiel die Rolle und die Erfahrungen vietnamesischer Arbeiter in Angola und die Netzwerke westafrikanischer Händlerinnen in Bangkok oder Jakarta.

### China immer wieder im Mittelpunkt der Debatte

Gleichwohl standen auch bei AFRASO die chinesisch-afrikanischen Beziehungen immer wieder im Mittelpunkt. Denn das Engagement Chinas spielt aufgrund seines Umfangs, seiner Vielfalt und seiner langen Geschichte – die Handelsbeziehungen etwa reichen bis in die Zeit vor dem Kolonialismus zurück – eine besondere Rolle.

In der Nachkriegsgeschichte markierte die Konferenz von Bandung im Jahr 1955, an der zahlreiche afrikanische und asiatische Länder teilnahmen, einen entscheidenden Ausgangspunkt der Blockfreienbewegung, die die meisten Länder des Südens vereinte und der insbesondere in den 1970er Jahren im Rahmen der Vereinten Nationen als »dritte Kraft« im Kalten Krieg eine hohe Bedeutung zukam. Da die Mitgliedsstaaten oft koordiniert handelten, entwickelten die Blockfreien durchaus Einfluss im internationalen System – auch wenn sie große Ziele wie das einer neuen Weltwirtschaftsord-

nung letztlich nicht verwirklichen konnten. In der Folge von Bandung nahm Chinas Hilfe für Afrika selbstbewusstere Formen an, einschließlich logistischer, materieller und finanzieller Unterstützung für afrikanische nationale Befreiungsbewegungen. Die Tansania-Sambia Eisenbahn TAZARA, deren Bau China zu Beginn der 1970er Jahre finanzierte und die für beide afrikanischen Länder Rohstoffexporte unter Umgehung der Apartheidstaaten ermöglichte, gilt bis heute als Wahrzeichen chinesisch-afrikanischer Freundschaftsbeziehungen im Geiste des Antiimperialismus. Gleichzeitig verschaffte das TAZARA-Projekt aber auch der chinesischen Seite Zugang zu den sambischen Kupfervorräten.

### Mythos Übermacht?

So wenig Chinas Beziehungen zu den afrikanischen Ländern im 20. Jahrhundert rein freundschaftlicher Natur waren, so wenig zutreffend ist die Vorstellung eines auf Rohstoffraub ausgerichteten, übermächtigen Neokolonialismus im 21. Jahrhundert. Zweifellos geht es für China in Afrika ganz zentral um Zugänge zu Rohstoffen. Doch werden die damit verbundenen Prozesse in der Realität sehr viel weniger von einem einheitlichen chinesischen Zentralstaat gelenkt als häufig vermutet. Tatsächlich werden chinesisch-afrikanische Wirtschaftsbeziehungen zu einem großen Teil von einer Mischung aus Einzelpersonen, Unternehmerfamilien und Unternehmen vorangetrieben, die im Allgemeinen nicht von der chinesischen Regierung gesteuert werden. Dies trifft in besonderem Maße auf die vielen chinesischen Händlerinnen und Händler zu, die auf individueller Basis in nahezu allen Ländern des afrikanischen Kontinents um ihren Lebensunterhalt kämpfen.

Ähnliches gilt für die Frage der chinesischen »Landnahme« in afrikanischen Ländern. So konnte AFRASO am Beispiel Benins zeigen, dass die viel diskutierte, rücksichtslose chinesische Landnahme keineswegs die dominante Form der Landinvestitionen in Afrika darstellt. China bleibt hier sehr deutlich hinter einheimischen und »westlichen« Großinvestoren zurück. Im Rohstoff- und Minensektor, der in den Medien gerne als der Kernbereich chinesischen



2 Chinesischer Kleiderladen in einer Mall in Johannesburg/Südafrika.





## AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- China als neue imperiale Macht in Afrika: So stellen westliche Medien das chinesische Engagement in Afrika gerne dar. Die Wirklichkeit ist jedoch sehr viel komplexer. Sie war unter anderem Gegenstand des Forschungsprogramms AFRASO.
- Asiatisch-afrikanische Beziehungen haben eine lange Geschichte. Die Konferenz der Blockfreien in Bandung 1955 markiert den Ausgangspunkt der Betonung von Zusammenarbeit in Partnerschaft und gemeinsamer Solidarität gegen den Westen.
- Entgegen landläufiger Annahmen agiert China nicht in erster Linie als Zentralmacht, sondern mit Einzelpersonen, Unternehmen und Unternehmerfamilien in Afrika. Die Beziehungen sind auch keine Einbahnstraße: Auch afrikanische Akteure haben China und andere asiatische Nationen als Partner in Politik und Handel oder als Studiendestination für sich entdeckt.
- Das Verhältnis ist dennoch nicht immer harmonisch und frei von gegenseitigen Vorurteilen.

Hegemonialstrebens bezeichnet wird, zeigt sich ein ähnliches Bild.

Chinesische Investoren werden vor allem dort aktiv, wo westliche Firmen den Boden durch ihre Investitionen schon bereitet haben und diese nun aus Sicherheitsbedenken wieder abstoßen wollen. Dagegen sind chinesische Firmen – etwa in der Zentralafrikanischen Republik – zu ebenso riskanten wie langfristigen Investments bereit, die für westliche Unternehmen, vor allem wenn sie an wichtigen Börsenplätzen mit entsprechenden Kontroll- und Informationspflichten notiert sind, nicht sonderlich attraktiv sind. Weder »neokoloniale Ausbeutung« noch »solidarische Wirtschaftsbeziehungen« taugen in diesen Fällen als Erklärungsmuster.

Diverse und disparate Muster der Zusammenarbeit finden sich ebenso in der kulturellen und politischen Zusammenarbeit. Die Untersuchungen von AFRASO zu Konfuzius-Instituten in Afrika zeigten, dass China in der afrikanischen Praxis wesentlich weniger politisch und dirigistisch agiert als angenommen. Vielmehr versuchen Konfuzius-Institute, sich an örtliche Gegebenheiten anzupassen, und betonen in der Regel bestimmte Aspekte der traditionellen chinesischen Kultur wie Kalligrafie oder Teezere-

**3** Abendliche Straßenszene in Guangzhou, der Stadt in China mit der größten afrikanischen Community. 2020 lebten hier mehr als 13 000 Personen afrikanischer Herkunft, die meisten als Studierende oder Händler.



4 2014 fand die erste AFRASO-Konferenz in Kuala Lumpur statt. Hier ein Teilnehmer bei der Registrierung.

5 Konfuzius-Institute sind in vielen Ländern Afrikas verbreitet und beliebt – hier das Schild des Instituts an der Universität Dakar, Senegal.

6 Chinesisch-Senegalesisches Reisprojekt: Um die Produktion zu steigern, werden neue Methoden und Reissorten getestet.

monien. Für Afrikanerinnen und Afrikaner stellen die Konfuzius-Institute eine interessante Bildungsoption dar, etwa um Studienabschlüsse zu »veredeln« und somit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt, nicht zuletzt dem chinesischen, zu erhöhen.

Auch in den politischen Beziehungen, so ein weiteres Ergebnis von AFRASO, ist die Rhetorik der Freundschaftlichkeit und Partnerschaft auf Augenhöhe für die afrikanische Seite ebenso ergiebig wie für die chinesische. Während China durch diese Netze der Freundschaft vor allem seine weltpolitische Positionierung unterstreicht, hat das chinesische Modell des gelenkten Entwicklungsstaates für politische Eliten in verschiedenen afrikanischen Ländern nach innen eine Vorbildfunktion. Für zivilgesellschaftliche Akteure auf dem afrikanischen Kontinent sind diese politischen Süd-Süd-Bündnisse jedoch weniger von Interesse, wie die Untersuchungen von AFRASO zu chinesisch-südafrikanischen



Kooperationen im Bereich der Geschlechterpolitik gezeigt haben. Zwar arbeiten einige südafrikanische Akteurinnen der institutionellen Geschlechterpolitik, zum Beispiel aus Ministerien und anderen staatlichen Institutionen oder auch Gruppen von Unternehmerinnen, durchaus am Aufbau intensiverer Beziehungen zu chinesischen Counterparts. Akteurinnen aus autonomen Frauenbewegungskontexten, die Anliegen wie die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen verfolgen, verhalten sich jedoch distanziert gegenüber den verschiedenen Formen der staatlich gelenkten Zusammenarbeit und suchen sich ihre Kooperationen stattdessen in den vielfältigen Netzen transnationaler sozialer Bewegungen, die Süd-Süd- ebenso wie Süd-Nord-Beziehungen umfassen.

### Transregionalität ist keine Einbahnstraße

AFRASO hat somit in mehrfacher Hinsicht zur wissenschaftlichen Differenzierung des populären Bildes von China in Afrika beigetragen. China ist weder allgegenwärtig noch einfach nur übermächtig: Seine Beziehungen zu Afrika dienen in der Regel eigenen politischen und ökonomischen Interessen, sind dabei aber nicht grundsätzlich »neokolonialer« als westliche Beziehungen zu afrikanischen Ländern.

Die neu entstehenden Formen afrikanisch-asiatischer Transregionalität, die für AFRASO im Verlauf des Forschungsprogramms immer



stärker ins Zentrum der Analysen rückten, sind sicher nicht symmetrisch angelegt, aber sie werden von allen Beteiligten gestaltet und erbringen Nutzen auf allen Seiten. Auch Afrika ist dabei, Asien für sich zu entdecken und neue Chancen zu realisieren. So zeigte AFRASO, dass gerade China ein wichtiges Zielland für afrikanische Händler ist, die sich in großer Zahl dort niedergelassen haben und in eine Zukunft vor Ort zu investieren beginnen. Obwohl dieser Zuzug bei der Bevölkerung verstärkt auf Widerstand stößt, sind die Städte vor allem im Süden Chinas bis heute unter den asiatischen Optionen der

wichtigste Anziehungspunkt für Studierende und Händler aus ganz Afrika, die Keimzellen einer neuen afrikanischen Diaspora in China bilden.

Eine andere wichtige »afrikanische« Kontaktzone hat sich durch die Präsenz traditioneller chinesischer Medizin in Afrika herauskristallisiert: Chinesische Ärzte in Mali bilden inzwischen einen fest integrierten Bestandteil der Gesellschaft, während sich traditionelle chinesische Heilmittel in Südafrika als Konkurrenz zur traditionellen afrikanischen Medizin etabliert haben.

### Das Ende der »Harmonie«?

Das Bild der neuen Süd-Süd-Allianz und der neuen Brüderlichkeit bekommt jedoch seit 2019 zunehmend Risse. Zum einen kam es immer wieder zu eindeutig rassistischen Vorfällen gegenüber afrikanischen Studierenden in China, die dem Image Chinas in Afrika sehr geschadet haben. Auch in Afrika selbst häufen sich die Berichte darüber, dass chinesische Unternehmen geltende Arbeits- oder Umweltgesetze nicht beachten, zum Beispiel im Minensektor Sambias. In anderen Ländern Afrikas ziehen sich chinesische Familienunternehmen wieder aus dem Einzelhandel zurück, weil sie wirtschaftlich nicht erfolgreich waren oder weil Regierungen wie die im Senegal Gesetze zur Regulierung des Handels erlassen haben. So ist es chinesischen Händlern vielerorts nur noch erlaubt, mit Waren zu handeln, die nicht von einheimischen Läden angeboten werden.

Und auch in Afrika gibt es durchaus rassistische Ressentiments gegen Firmen und Zuwanderer aus China, ausgelöst durch die Verdrängung einheimischer Firmen, die Missachtung von Arbeitsschutz- und Umweltgesetzen oder die alltägliche Behandlung von Angestellten durch chinesische Firmenbesitzer. Die Coronakrise hat der Mobilität von Menschen und der Vergabe von Stipendien ein plötzliches und bis jetzt anhaltendes Ende gesetzt. Wie es hier weitergehen wird, ist unklar. Schließlich rückt aktuell auch die enorme Verschuldung afrikanischer Länder in den Fokus, die im Zuge der oft gigantischen chinesischen Infrastrukturprojekte entstanden ist. So hat Uganda bereits seinen einzigen internationalen Flughafen in Entebbe an China abtreten müssen – sicher kein Indiz unverbrüchlicher Süd-Süd-Solidarität.

An der Goethe-Universität geht die Forschung an afrikanisch-asiatischen Beziehungen weiter. So erforscht das Projekt »Cultural Entrepreneurship and Digital Transformation in Africa and Asia (CEDITRAA)« zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen der Universität Mainz die Kulturindustrien ausgewählter afrikanischer und asiatischer Länder. ●



### Die Autorin

**Uta Ruppert**, Jahrgang 1961, ist seit 2002 Professorin für Politikwissenschaft und Politische Soziologie mit dem Schwerpunkt Globaler Süden unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechterverhältnisse und eine der Direktorinnen im Cornelia Goethe Centrum für Geschlechterstudien. Sie gehörte zur Gründungs- und später zur Steuerungsgruppe von AFRASO und war Principal Investigator von Projekten zu chinesisch-afrikanischen Geschlechterpolitiken und zu koreanischen Entwicklungspolitiken in Äthiopien und Tansania. Aktuell arbeitet sie zu Konzepten von Solidarität und Transformation in transnationalen feministischen Bewegungen und zu zivilgesellschaftlichen Kritiken von Asylpolitik in Deutschland.

[ruppert@soz.uni-frankfurt.de](mailto:ruppert@soz.uni-frankfurt.de)



### Der Autor

**Stefan Schmid**, Jahrgang 1964, hat Geografie und Entwicklungspolitik an den Universitäten Heidelberg, Aix-Marseille und der ETH Zürich studiert. Er wurde im Rahmen eines Afrika-bezogenen Sonderforschungsbereichs an der Goethe-Universität promoviert. Seit 2003 ist er wissenschaftlicher Koordinator des Zentrums für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) und als solcher in verschiedenen Programmen und Projekten des BMBF, der DFG, der VolkswagenStiftung und der Gerda Henkel Stiftung aktiv.

[s.schmid@em.uni-frankfurt.de](mailto:s.schmid@em.uni-frankfurt.de)

### Literatur

Achenbach, R., Beek, J., Njenga Karugia, J., Mageza-Barthel, R. und Schulze-Engler, F. (Hrsg.): *Afrasian Transformations: Transregional Perspectives on Development Cooperation, Social Mobility and Cultural Change*, Brill, Leiden 2020.

Ross, A. und Ruppert, U. (Hrsg.): *Reconfiguring Transregionalism in the Global South: African-Asian Encounters*, Palgrave, Basingstoke/New York 2020.

Eckl, F. K., Mageza-Barthel, R. und Thubauville, S.: *Ethiopia's Asian Options – A Collage of African and Asian Entanglements*, *Insight on Africa*, 9/2, 2017, 89-108.

Hartig, F.: *Chinese Public Diplomacy: The Rise of the Confucius Institute*, Routledge, Oxon/New York 2016.

Graf, A. und Hashim, A. (Hrsg.): *African-Asian Encounters: New Cooperations and New Dependencies*, *International Institute for Asian Studies Series (Global Asia 7)*, Amsterdam University Press, Amsterdam 2017.

Kaag, M., Khan-Mohammad, G. and Schmid, S. (Hrsg.): *Destination Africa. Contemporary Africa as a Centre of Global Encounter*, Brill, Leiden 2021.

Njenga Karugia, J.: *Connective Afrasian Sea Memories: Transregional imaginaries, memory politics, and complexities of national »belonging«*, *Memory Studies Special Issue*, 11 (3), 2018, pp. 328-341.

Nguepjouo M., Diderot: *The spatialization of China's presence in Cameroon: the mining sector as an indicator of its interest in Africa*, *The Extractive Industries and Society* 4, 3, 2017, 513-524.

Röschenthaler, U., Jedlowski, A. (Hrsg.): *Mobility between Africa, Asia and Latin America: Economic networks, cultural interaction and aspirations of success*, Zed Books, London 2017.

Schulze-Engler, F.: *Africa's Asian Options: Indian Ocean Imaginaries in East African Literature*, in: Mann, M. und Phaf-Rheinberger, I. (Hrsg.): *Beyond the Line: Cultural Narratives of the Southern Oceans*, Neofelis, Berlin 2014, S. 159-178.

(Ausgewählte Publikationen von AFRASO-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern)